

Worauf es ankommt

Von Franz Winzeler. In seinem Katechismus «Worauf es ankommt» holt Wilfried Härle Menschen des 21. Jahrhunderts unter dem Titel «Menschen fragen nach dem Sinn des Lebens» ab mit der folgenden Einstiegsfrage: «Worauf kommt es im Leben an?». Mit seinem Aufbau von Frage und Antwort regt der Verfasser des erwähnten Buches Menschen dazu an, selber weiter zu denken, auch die eigenen Fragen zu stellen, und neue, vielleicht auch ungewohnte Antworten zu finden. Diese Idee möchte ich nun auch mit dem folgenden Artikel verfolgen.

Härle fragt und antwortet: «Worauf kommt es im Leben an? Es kommt darauf an, unser Leben mit all seinen Höhen und Tiefen als Gabe zu verstehen und anzunehmen». Daraus ergeben sich beim Verfasser weitere 14 Fragen und Antworten. Das Leben als Gabe verstehen, wenn ich glücklich bin, ist wohl nicht allzu schwierig, aber auch noch, wenn mir eine Sinnkrise zugemutet wird, ist schon schwieriger.

Härle steigt in seinem Buch bewusst nicht bei der Frage nach Gott ein. Die Gabe weist aber natürlich bereits hin auf einen geheimnisvollen Geber. Gabe ist auch Geschenk, was wiederum an das hier nicht verwendete Wort Gnade erinnert. Gnade bedeutet eigentlich nichts anderes als das Wohlwollen eines Gebers, das beim Menschen zu Dankbarkeit führt.

Bin ich immer dankbar? War ich immer dankbar? Ich erinnere mich, dass ich mich als junger Theologe manchmal gefragt habe, warum andere immer von Dankbarkeit predigen? Stellt das Leben nicht auch ungelöste Fragen? Bin ich nicht manchmal auch unzufrieden, unglücklich, ratlos und unsicher? Härle erwähnt zum Glück auch, dass das Leben nicht immer nur als Geschenk erlebt wird, weil wir Leben ungefragt erhalten haben. Der Philosoph Martin Heidegger spricht in diesem Zusammenhang von einer sogenannten «Geworfenheit». Das Leben als Gabe und Geschenk bewahrt uns nicht davor, dass es auch in unserer westlichen Welt ein Überlebenskampf ist, für die einen einfacher, für die anderen ganz schwierig.

Darauf weist auch Härle hin, wenn sein Katechismus fragt, ob wir uns nicht ganz vieles selber erarbeiten müssen, und er gibt sich dann aus meiner Sicht sehr zu Recht die Antwort, dass wir die Fähigkeiten, Begabungen und die dazu nötige Energie, nicht von uns selber haben. Das trifft dann auch zu für die Errungenschaften der Naturwissenschaft. Auch ihr ist das «Material», mit welchem sie arbeitet, vorgegeben. Ohne Materie und Geist würde es die Frage «Worauf es ankommt» gar nicht geben.

Man könnte natürlich nun postulieren, dass wir unsere Gaben und Fähigkeiten von unseren Eltern haben. Und Härle weist darauf hin, dass unsere Eltern uns nicht geschaffen, sondern nur gezeugt und empfangen haben. Deshalb hängt unser Lebensrecht und unser Lebenswert nicht von unseren Eltern ab. Daraus kann man wiederum vielerlei ableiten.

Das tut zum Beispiel auch die Psychotherapie und Psychoanalyse, die davon ausgeht, dass ein wesentlicher Anteil des Lebenssinns für einen Mensch darin besteht, sich von seinen Elternkomplexen zu lösen, weil er nur so ganz sich selber werden kann, sich selber treu sein kann. Zentraler Sinn des Lebens ist für den bekannten Psychotherapeuten und Arzt C. G. Jung die Individuation. Individuation heisst, dass der Mensch sich immer mehr von Mutterbild und Vaterbild lösen muss, sich mit diesen Bildern auseinandersetzen muss, um ganz zu dem werden zu können, was in seiner innersten Psyche als Gabe vom Geber der Gabe angelegt ist. Oder philosophischer ausgedrückt könnte man sagen: Der Mensch soll zu dem werden, was er von seinem innersten Wesen her seit Geburt ist.

Unsere Eltern haben uns nur empfangen. Daraus leitet Härle auch den wichtigen Gedanken ab, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Das kann ganz wichtig werden, wenn andere uns die Menschenwürde absprechen, oder wenn wir selber glauben, diese verloren zu haben. Denn entscheidend ist nicht, ob andere zu unserem Leben Ja sagen. Entscheidend ist nur, ob der Schöpfer des Lebens Ja sagt zu unserem Leben. Und dieser sagt Ja, weil es uns sonst gar nicht geben würde. Wenn das Leben also Gabe ist, dann folgt daraus auch, dass ich OK bin, so wie ich bin, mit allem, was mich ausmacht, auch den widersprüchlichen Gefühlen und Gedanken.

Was folgt daraus, wenn wir unser Leben als Gabe Gottes annehmen, fragt Härle, und leitet daraus ab, dass die Gabe Gottes Grund für Dankbarkeit, aber auch Aufgabe sei. Wir Menschen haben Fähigkeiten, aber auch Defizite und Grenzen. Im verantwortungsvollen Umgang damit antworten wir Gott auf seine Gabe. Deshalb, so Härle, sind wir Menschen Gott, anderen Menschen und uns selbst gegenüber Rechenschaft schuldig dafür, was wir aus unseren Begabungen und Schwächen machen.

Diese Erkenntnis erinnert an das bekannte Gleichnis Jesu von den Talenten (Mt 25, 14-30). Da erhalten drei Knechte eine unterschiedliche Anzahl von Talenten. So ist es auch im Leben ganz allgemein. Wahrscheinlich haben wir sogar häufig das Gefühl, dass vor allem andere viele Begabungen haben, und ich nur wenige. Wichtig ist aber nur, was ich mit dem anstelle, was mir gegeben ist. Im Gleichnis werden die Talente vermehrt. Ein Knecht allerdings, der nur ein Talent hat, vergräbt dieses aus Angst vor seinem strengen Herrn, und verpasst genau so sein Leben. Denn falsch ist nur, nichts zu tun mit dem, was mir geschenkt ist, aus Angst vor möglichen Fehlern. Dabei ist es gar nicht möglich, ein Leben ohne Fehler zu führen. Nur wer wagt, gewinnt!

Das Gefühl der gefragten Rechenschaft gegenüber Menschen ist weit verbreitet, führt in der Wirtschaft manchmal auch zu Burnouts. Das Gefühl der Rechenschaft gegenüber Gott ist auch weit verbreitet bei vielen Gläubigen, häufig gekoppelt mit dem Gefühl, nie vor Gott zu genügen. Aber das Gefühl der Rechenschaft gegenüber sich selber wird wohl am meisten vernachlässigt, nämlich die wichtige Frage: Was will mir meine eigene Psyche vielleicht noch mitteilen, in meinen Träumen, in meinen Ahnungen, was auch noch von Bedeutung sein könnte? Vielleicht begegnet mir gerade hier auch Gott?

Den Sinn unseres Lebens, so fasst Härle zusammen, können wir also finden, wenn wir unser Leben als Gabe und Aufgabe sehen. Ich möchte dazu nur noch ergänzen: Ich glaube, dass der liebende Schöpfer die Frage nach dem Sinn in uns hineingelegt hat, weil er auch eine Antwort hat, die wir allerdings in unserer konkreten Lebenssituation auch immer wieder neu finden müssen.